

DGUV pluspunkt

www.dguv-pluspunkt.de



Wertschätzend miteinander umgehen

Schule als Ressource für
Kinder psychisch kranker Eltern

Unfallanzeige – Wissen Sie,
wie das geht?!

Zur Sache



ANDREAS BAADER
ist Leiter des Referats Internet-Kommunikation bei der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) und *pluspunkt*-Chefredakteur.

Schule lebt von Beziehungen – zwischen Schülern und Lehrkräften, zwischen Lehrkräften und Schulleitung, zwischen Eltern und Lehrkräften. Solche Beziehungen können nur gelingen, wenn die Beteiligten respektvoll und wertschätzend miteinander umgehen. Weil das im Alltag leicht vergessen wird, haben wir diesem Thema die aktuelle *DGUV pluspunkt*-Ausgabe gewidmet.

Wenn Respekt und Wertschätzung nicht gelebte Praxis sind, dann kann Schule nicht dauerhaft und nachhaltig erfolgreich sein. Schule ist insoweit mit Unternehmen durchaus vergleichbar: Ohne ein wertschätzendes Klima zwischen Führungskräften und Mitarbeitern, aber auch der Kollegen untereinander ist dauerhaft kein Erfolg denkbar. In der Schule kommt die Beziehung zwischen Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern als weitere Ebene noch hinzu. Nur wenn die jungen Menschen sich mit all ihren Eigenarten wertgeschätzt fühlen, kann Lernen gelingen. Wertschätzung ist aber nicht nur ein Erfolgsfaktor und damit Mittel zum Zweck: Wertschätzung ist vielmehr eine sehr grundlegende humane Anforderung für ein gelingendes Miteinander und insofern vor allem ein lohnendes Erziehungsziel, das wie immer vor allem durch Vorleben vermittelt werden kann. Diese Haltung im Alltag zu leben, ist nicht immer einfach – aber es ist aller Mühen wert!

Andreas Baader

Inhalt 3/2013

Wertschätzend miteinander umgehen

- 3 Praktizierte Demokratie unter Schülerinnen und Schülern an der Albert-Schweitzer-Schule in Langen: **Weg mit dem Hügel!**
- 6 Ein Forschungsprojekt der FU Berlin über die Bedeutung von Wertschätzung in Schulen: **Beziehungsarbeit in der Schule**
- 8 Grundlegende Werte im Umgang miteinander an Schulen: **(Ver)Traut Euch!**
- 11 Auf ein Wort
Ist wertschätzende Kommunikation erlernbar?
- 12 Gespräch mit einer Schulleiterin über einen wertschätzenden Führungsstil: **„Einwänden offen begegnen“**

- 14 **Psyche/Gesundheit**
Schule als Ressource für Kinder psychisch kranker Eltern: **Hinschauen reicht nicht!**

17 Meldungen/Medien

- 18 **Recht**
Unfallanzeige – Wissen Sie, wie das geht?!

- 20 **Daran denken!**
Die Methode des achtsamen Dialogs

- 19 Impressum

Titelgestaltung: grafikdesign-weber.de

Schwerpunktthemen für DGUV *pluspunkt* 2013
Schule in der Einwanderungsgesellschaft
(4/2013; Redaktionsschluss: Juli 2013)

Abonnentenservice

Adressänderungen bitte unter Angabe Ihrer Kunden- oder Mitgliedsnummer an vertrieb@universum.de, telefonisch unter 0611 9030-501 oder per Fax an 0611 9030-281. Wenn Sie das Magazin über Ihren Unfallversicherungsträger beziehen, wenden Sie sich bitte direkt an diesen. Ein Abonnement kann außerdem bequem und einfach im Universum-Shop unter www.universum.de bestellt werden.



Fotos: Dominik Buschardt

Weg mit dem Hügel!

Wie Demokratie praktisch funktioniert, lernen Kinder in der Albert-Schweitzer-Schule Langen von der ersten Klasse an. DGUV *pluspunkt* begleitete Schülerparlament und Klassenräte einen Tag lang. Die hessische Grundschule erhielt wegen ihres Engagements für Kinderrechte den Sonderpreis des Wettbewerbs „UNICEF-Juniorbotschafter“.

Pausen sind im Winter kein Zuckerschlecken. Kalter Wind fegt über den Schulhof, und wer nicht aufpasst, dem knallt ein Schneeball ins Gesicht. Genauso schlimm ist es, vom eisglatten Hügel geschubst zu werden, berichten Schulkinder mit ernster Miene.

Die 4b hat sich zum Klassenrat zusammengesetzt. Ein Junge sagt: „Der Hügel auf dem Schulhof ist zu gefährlich!“ Bei der Abstimmung schießen die Hände in die Höhe, damit der Hügel dem Erdboden gleichgemacht wird. Finn, der Klassensprecher, wird das eindeutige Votum spä-

ter mit ins Schülerparlament nehmen. Demokratie und Teilhabe sind in der Albert-Schweitzer-Schule keine leeren Worte. Ein ausgefeiltes System von Gremien ermöglicht Kindern von der ersten Klasse an mitzubestimmen.

Rückblick auf die Woche

Basis sind die Klassenräte. Einmal pro Woche verwandelt sich jede Klasse eine Stunde lang in ein kleines „Nachwuchs-Parlament“. Eingeleitet wird die Sitzung mit zwei einfachen Fragen. Was war in der

vergangenen Woche gut? Und was war schwierig? Nils, zehn Jahre alt und amtierender Sitzungspräsident der 4b, eröffnet den Rückblick, indem er einen strubbeligen Ball in die Runde reicht.

Abgesehen vom Hügelschubsen gibt es noch andere Vorkommnisse. Etwa, dass Kinder andere Kinder mit Sand bewerfen. Oder dass der Schiri „pennt“, wenn beim Zombieball die Regeln verletzt werden. Auch das Winterwetter hat seine Tücken. „Es ist schwer zu entscheiden, ob man mit oder ohne Jacke auf den Schulhof gehen soll“, sagt eine Schülerin ►



Praktische Demokratie in der Albert-Schweitzer-Schule Langen: Beim allwöchentlichen Klassenrat beraten Schülerinnen und Schüler der 4b die Angelegenheiten und Probleme des Alltags.

und reicht den Stoffball an den Präsidenten zurück.

Nach der Kritik folgen die Highlights der Woche: Pizza am Donnerstag, rote Herzen im Kunstunterricht und ein spannender Klassenausflug. Damit die Rückschau nicht ausufert, beobachtet eine Schülerin als Zeitwächterin penibel die Uhr. „15 Minuten sind um“, informiert sie – die Zeit rast heute mal wieder.



Manche Schüler finden den Hügel auf dem Schulhof gut, andere ärgern sich über ihn.

Klassenlehrerin Carola Süss sitzt mit im Stuhlkreis. Wenn sie einen Redebeitrag hat, muss sie sich melden und das Wort erteilen lassen – wie alle anderen auch. Die Lehrerin bittet um Vorschläge für das Schulfest. Die Ideen sprudeln: Becher basteln, Steine anmalen, Holzflugzeuge bauen, Bowling spielen. Mona, die Protokollführerin, beeilt sich, um alle Vorschläge zu notieren. „Wie schreibt man Bowling?“, fragt sie. „Schreib doch Kegeln“, sagt Sitzungsleiter Nils geistesgegenwärtig.

Heikle Themen im Klassenrat

Auch heikle Themen werden auf Zetteln festgehalten, in einem Kasten aufbewahrt und auf die wöchentliche Tagesordnung gesetzt. Wie die ärgerliche Sache mit dem Qieken.

Ein Viertklässler nervt die anderen Kinder regelmäßig mit einem Qieckgeräusch. Ein Mitschüler schlägt vor: „Drei Ermahnungen, dann muss Frau Süss einschreiten!“ Bei diesem couragierten Ruf nach der Lehrerautorität muss die Klassenlehrerin etwas schmunzeln. Eine weitere Idee des Klassenrats: Falls der Junge so weitemacht, soll er die Pausen im Schulgebäude verbringen. „Das ist doch gar

keine Strafe bei der Kälte draußen“, lautet sogleich ein Einwand. Der Mitschüler, um den sich die Diskussion dreht, stimmt zu: „Nee, das wäre keine Strafe.“ Ratlosigkeit macht sich breit, der Klassenrat will das Thema im Auge behalten.

Die Gemeinschaft wächst

Obwohl in dieser Angelegenheit vorerst keine Lösung gefunden werden konnte, haben Klassenräte und Schülerparlament schon viele gute Projekte auf den Weg gebracht. Die Kinder entschieden sich für den Bau eines Baumhauses oder beratschlagten, wie Flächen auf dem Schulgelände neu gestaltet werden sollten. Sie beschlossen, nach der Atomkatastrophe in Fukushima zeitweilig ein japanisches Kind in die Schulgemeinschaft aufzunehmen und stellten das Schulfest 2011 unter das Motto „Japan“ – dabei kamen 1000 Euro an Spendengeldern zusammen.

Und das Gemeinschaftsgefühl der 4b habe sich – trotz des quietschenden Mitschülers – sehr gut entwickelt, betont die Klassenlehrerin. Sie ist überzeugt, dass die regelmäßigen Klassenratssitzungen daran großen Anteil haben. Dabei lernen



Im Schülerparlament sind alle Klassensprecher vertreten. Rektorin Barbara Busch notiert ein Abstimmungsergebnis.

die Kinder im Idealfall, Regeln einzuhalten, Meinungen zu vertreten, Konflikte zu bewältigen, Verantwortung zu übernehmen und anderen zuzuhören.

Entlastung für Lehrkräfte

Auch das Kollegium profitiert von der demokratischen Früherziehung. „Es läuft viel weniger über die Lehrkräfte, weil die Kinder mehr regeln. Eine Entlastung“, ist Carola Süß überzeugt. Weiterer Vorteil: Klassenratssitzungen bieten Grundschullehrkräften einen zusätzlichen faszinierenden Einblick in die Sorgen, Nöte und Freuden der Kinder. Für die ist es eine aufregende Herausforderung, die fast einstündigen Sitzungen souverän zu leiten.

Wie gut das jeweils gelingt, bespricht die Klasse bei der Feedback-Runde. Dabei fällt oft der wertschätzende Satz: „Ich finde, Du hast es gut gemacht!“ Hoch im Kurs stehen auch resolute Leisewächter, die schwätzende Mitschüler in ihre Schranken gewiesen haben. Die Ämter des Klassenrats rotieren und werden Woche für Woche neu vergeben. So kann jeder Präsident, Protokollant, Leise- oder Zeitwächter auf Zeit

sein. Wer so oft diskutiert und abstimmt, entwickelt Selbstbewusstsein und fordert Rechte ein. Das spüren auch Väter und Mütter, wie die Klassenlehrerin in Gesprächen erfahren hat. Eltern müssen also mit Diskussionsbereitschaft rechnen, wenn zu Hause der Spülmaschinendienst verteilt werden soll.

Abstimmung über den Hügel

Einmal pro Woche tagt das Schülerparlament. Dann diskutieren die Klassensprecher Themen, die die gesamte Schule betreffen. An diesem Mittwoch entflammt eine Diskussion über inkompetente Fußballschiedsrichter auf dem Schulhof.

„Viele wissen nicht, wann Elfmeter ist oder wann es eine rote Karte gibt“, klagt Viertklässler Paul.

Schulleiterin Barbara Busch, die an der Sitzung teilnimmt, schlägt vor, einen pensionierten Fußballtrainer für eine Fortbildung zu gewinnen. Schließlich steht auf der Tagesordnung ein wohlbekanntes Thema – der gefährliche Hügel. Die sanfte Erhebung ist etwa 30 Zentimeter hoch, Erwachsene würden wohl von einem Hügelchen sprechen, doch als Grundschüler kann man das auch ganz anders

sehen. Fünf Klassen sind dafür, dass er bleibt, acht sind dagegen – der Hügel ist abgeschafft! Mit einem Handzeichen meldet sich die Schulleiterin zu Wort.

Grenzen der Demokratie

Sie sei etwas traurig, sagt sie. Es gehe darum, gute Lösungen zu finden und nicht gleich etwas abzuschaffen, sobald Probleme auftauchen. „Sonst werden auch noch das Baumhaus abgeschafft und der Fußballplatz“, fürchtet die Rektorin. „Oder die Hausaufgaben“, meint ein Schüler. „Oder die ganze Grundschule“, sagt eine Schülerin, und jetzt lacht das ganze Parlament. Die Grenzen der schulischen Demokratie, sagt die Schulleiterin, liegen dort, wo Dinge nicht finanzierbar sind oder nicht den Sicherheitsbestimmungen entsprechen.

Das Ende des Hügels jedenfalls bleibt beschlossene Sache. Der Hausmeister hat ihn mittlerweile entfernt. Laut Barbara Busch ein Stück Schwerstarbeit: Der Boden des Schulhofs war noch gefroren.

Die Albert-Schweitzer-Schule Langen nahm von 2003 bis 2007 am Schulentwicklungsprogramm „Demokratie Lernen & Leben“ teil, seit dem Jahr 2010 am Makista-Projekt „Macht Kinder stark.“ Sie ist eine der Modellschulen im Netzwerk Kinderrechte Rhein-Main und wurde 2012 mit dem Sonderpreis des Wettbewerbs UNICEF-Juniorbotschafter ausgezeichnet. Infos unter www.albert-schweitzer-schule-langen.de und www.kinderrechteschulen.de

AUTOR



René de Ridder,
Redakteur, Universum Verlag
redaktion.pp@universum.de



Illustration: Liliane Oser

Beziehungsarbeit in der Schule

Ein gutes Verhältnis zu Lehrkräften und untereinander reduziert Stress und Prüfungsängste unter Schülerinnen und Schülern. Wie sich positive soziale Beziehungen in der Schule auf den Lernprozess auswirken, untersucht eine Nachwuchsforschergruppe der Freien Universität Berlin. Ein Ergebnis der Studie ist, dass Jugendliche besonders während der Pubertät auf Wertschätzung von Lehrerseite angewiesen sind.

Tom, 13 Jahre alt, war immer ein guter Schüler. Doch seitdem er die siebte Klasse des Gymnasiums besucht, hat er kaum noch Lust zu lernen oder zur Schule zu gehen. Außerdem hat er neuerdings vor jeder Mathearbeit starke Bauchschmerzen und klagt über Konzentrationsschwierigkeiten. Seine Eltern stehen vor einem Rätsel. Dabei geht es

in diesem Lebensalter vielen Jugendlichen wie Tom: Die schulische Motivation lässt nach, zugleich nimmt das Stresserleben zu und Prüfungsängste entstehen.

Psychologische Studien zeigen, dass die meisten Jugendlichen mit der einsetzenden Pubertät ihre intrinsische Motivation verlieren. Während Kinder in den

ersten Grundschuljahren meist noch aus innerem Antrieb lernen, nimmt dieser natürliche Wissensdurst mit zunehmendem Alter ab. Im Gegenzug werden extrinsische Impulse wichtiger, also die Aussicht auf Anerkennung, Belohnung und Lob. Der Tiefpunkt der intrinsischen Motivation wird in der Regel während der neunten Klasse erreicht.

Begleitet wird der fehlende innere Antrieb zum Lernen vom allgemein zunehmenden Stress und Leistungsdruck der modernen Wissensgesellschaft, was die Entstehung von Prüfungsängsten begünstigt. Diese negativen Gefühle vor oder während einer Klassenarbeit treten allerdings bei Schülerinnen und Schülern jeder Altersstufe auf und sind oft mit Konzentrationsschwierigkeiten und Sorgen über mögliches schulisches Versagen verbunden.

Zentrale Bedeutung im Lernprozess

Positive soziale Beziehungen zu Lehrkräften und Mitschülern können entscheidenden Einfluss auf schulische Motivation, Lernprozesse und die Prüfungsängste entfalten. Obwohl Bildungswissenschaftler das Feld sozialer Beziehungen lange Zeit eher vernachlässigt haben, sind sich inzwischen Erziehungswissenschaftler und Psychologen über deren zentrale Bedeutung im Lern- und Motivationsprozess einig.

Forscher befragten Schülerinnen und Schüler

Die Wissenschaftler des Projekts SELF (Sozio-Emotionale Lern-Faktoren) an der Freien Universität Berlin untersuchen gemeinsam mit Neurowissenschaftlern der Berliner Charité die motivationalen und lernförderlichen Aspekte sozialer Beziehungen im Detail. Dafür wurden 1088 Schüler der siebten und achten Klassen an Gemeinschaftsschulen und Gymnasien in Brandenburg mittels standardisierter Fragebögen befragt. Die Ergebnisse der statistischen Analysen zeigen: Je positiver Jugendliche ein anerkennendes und wertschätzendes Verhältnis zur Lehrkraft erleben, desto weniger Stress empfinden sie. Zudem zeigen diese Schülerinnen und Schüler mehr Schulengagement. Auch gute Beziehungen unterhalb der Schülerinnen und Schüler entfalten

eine positive Wirkung. Fühlen Jugendliche sich unterstützt und den anderen zugehörig, wird der empfundene Stress verringert, Prüfungsangst reduziert und das schulische Engagement gefördert. Jugendliche, die in ihrem Persönlichkeitsprofil besonders zu Ängsten, Labilität und Stressanfälligkeit neigen, profitieren ebenso von positiven Sozialbeziehungen zu ihren Mitschülern. Ein zwiespältiges Ergebnis entdeckten die Forscher, wenn Schülerinnen und Schüler ihre Motivation an die Erwartungen und Rückmeldung der Lehrkräfte und Mitschüler koppeln. Einerseits verstärken solche „Motivatoren“ die Tendenz zu Prüfungs- und Versagensängsten. Andererseits zeigen diese Jugendlichen mehr Leistungsstreben und akademischen Erfolg, verfolgen Lernziele effektiver und vermeiden eher ein schulisches Scheitern.

Soziale Kompetenzen in Lehrerbildung verankern

Möchte man also Stress, Prüfungsangst und dem adoleszenten Motivationsstief entgegenwirken sowie Schüler mit ängstlichem Persönlichkeitsprofil bestmöglich unterstützen, dann stellen positive soziale Beziehungen einen effektiven Ansatzpunkt dar. Emotionale Wärme, Zusammenhalt und Wertschätzung bauen Stress ab und unterstützen Schüler mit eher prüfungsungünstigen Persönlichkeitsmerkmalen.

Ausgewogene Beziehungen zwischen institutioneller Rolle und menschlichem Miteinander und die Berücksichtigung unterschiedlicher Profile kommen einem optimalen Lern- und Bildungsprozess wohl am ehesten entgegen. Was eigentlich selbstverständlich sein sollte und seit 2006 auch als Standard von der Kultusministerkonferenz gefordert wird, wird in der Lehrerbildung leider immer noch stiefmütterlich behandelt: das Erlernen und der Ausbau der Fähigkeit, in Auseinandersetzung mit den anderen und sich selbst die

Emotionalität sozialer Beziehungen in der Schule zu erfassen, kritisch zu hinterfragen und die eigene Berufsrolle entsprechend auszubilden.

Eine Schule, die durch Wertschätzung und Anerkennung geprägt ist, bietet die beste Voraussetzung für einen gesunden und erfolgreichen Lehr- und Lernprozess, der allen Beteiligten zugutekommt.

Weitere Informationen zum Projekt:

www.self-projekt.de

Literaturtipps:

Ittel, Angela/Raufelder, Diana:

Lehrerrolle – Schülerrolle. Wie Interaktion gelingen kann.

Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009.

Kaltwasser, Vera: **Persönlichkeit und Präsenz. Achtsamkeit im Lehrerberuf.** Beltz, Weinheim 2010.

AUTORIN



Die Erziehungswissenschaftlerin **Dr. Diana Raufelder** leitet als Stipendiatin der Volkswagen-Stiftung die interdisziplinäre Nachwuchsfor-schergruppe SELF (Sozio-Emotionale LernFaktoren) an der FU Berlin. Gemeinsam mit Neurowissenschaftlern der Charité untersuchen die Wissenschaftler die Emotionalität sozialer Beziehungen in schulischen Lern- und Motivationsprozessen.

(Ver)Traut Euch!

Welche Werte an einer Schule wirksam sind, ergibt sich nicht aus dem, was gesagt und im Leitbild dokumentiert wird, sondern was gelebt und erlebt wird. Was sind nun die Werte, die für die Schule und für einen wertschätzenden Umgang zwischen der Schulleitung und dem Kollegium sowie den Lehrpersonen und den Schülerinnen und Schülern grundlegend sind?

Werte können sich nur im Medium wechselseitigen Vertrauens bilden. Dabei gilt der Grundsatz, dass die hierarchisch höher stehende Person Vertrauen nicht erwarten kann, sondern erwerben muss. Und das kann sie nur,

wenn sie umgekehrt den Personen, die sie durch Orientierung und Unterstützung führt, einen Vertrauensvorschuss schenkt: Ich vertraue als Schulleitung darauf, dass die Lehrpersonen Aufgaben und Verantwortung übernehmen,

ihre pädagogische Arbeit bestmöglich leisten und an Sinn und Zielen orientieren wollen. Ich vertraue als Lehrperson darauf, dass die Schülerinnen und Schüler die für sie bestmöglichen Leistungen erreichen, sich sozial verträglich



verhalten und sich Ziele setzen wollen. Diese Erwartungen sind die Voraussetzungen dafür, dass an der Schule eine Vertrauenskultur entsteht – und das Spannende ist, dass in dieser Kultur der Vertrauensvorschuss Vertrauen erzeugt und in der Regel auch bestätigt: Die Führungskraft hat ein positives Menschenbild und geht davon aus, dass Menschen zur Anstrengung bereit sind, wenn sie Aufgaben für bedeutsam und sinnvoll halten. Sie ermöglicht deshalb breite Gestaltungsspielräume, und das motiviert die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dazu, ihre Potenziale kreativ

zu entfalten. Die Folge sind gute Leistungen und ein hohes Engagement – und diese bestätigen das positive Menschenbild. Umgekehrt gilt auch: Traut die Führungskraft wenig zu und gestaltet sie deshalb Führung und Kontrolle eng, demotiviert dies mit der Folge suboptimaler Leistungen und mangelnder Einsatzbereitschaft, was wiederum das negative Menschenbild verstärkt.

Diversität berücksichtigen

Den Vertrauensvorschuss brauchen alle Menschen in gleicher Weise. Das

heißt aber nicht, dass die damit verbundenen Erwartungen gleich sind. Denn Wertschätzung ist nur wirksam, wenn sie sich auf die individuelle Einzigartigkeit von Menschen bezieht und den Betroffenen das Gefühl vermittelt, dass sie als Personen mit ihrer Berufs- und Lernbiografie, ihren Überzeugungen und ihrem Leistungsvermögen der Führungsperson wichtig sind. Die individuell unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen, Fähigkeiten und Lebenslagen zu berücksichtigen hat zur Folge, dass nicht alle Lehrpersonen und ebenso nicht alle Schülerin- ▶



nen und Schüler gleich, sondern individuell ungleich behandelt werden, um gleiche Voraussetzungen überhaupt erst herzustellen. Deshalb sind alle generellen Beurteilungsrichtlinien – ob auf Lehrpersonen oder auf Lernende bezogen – mit der Gefahr von Demotivation verbunden. Damit die Ungleichbehandlung im Sinne eines Nachteilsausgleichs nicht als unfair erlebt wird, muss sie transparent kommuniziert werden. Denn nicht nur die Schulleitung, sondern alle Lehrpersonen – und nicht nur die Lehrperson, sondern alle Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe – müssen akzeptieren, dass das Kollegium beziehungsweise die Lerngruppe heterogen ist. Die Zufriedenheit mit der eigenen Leistung und das Erleben von Kompetenz und Selbstwirksamkeit prägen sich umso stärker aus, je klarer Diversität als Chance genutzt wird. Sind dagegen alle Personen in der Schule gleich gültig, weil ihre individuelle Einzigartigkeit nicht wahrgenommen wird, dann sind sie auch gleichgültig. Die Anerkennung von Heterogenität und Diversität ist deshalb eine grundlegende Voraussetzung für eine Kultur der Wertschätzung.

Eigensinn und Dissens

Diversität und individuelle Einzigartigkeit anzuerkennen ist zudem erforderlich, um mit dem Eigensinn aller Beteiligten wertschätzend umgehen zu können. Das ist für die Führungspersonen schwierig; denn sie sind verpflichtet, den Ordnungsrahmen durchzusetzen und Regelverstöße zu sanktionieren, während der Eigensinn in einem Spannungsverhältnis zu genau diesem Ordnungsrahmen steht. Zugleich aber sind die Führungspersonen auf den Eigensinn angewiesen, denn er ist die Quelle von Motivation, Energie und Engagement. Findet er keine Anerkennung, dann mögen zwar die Abläufe in der Schule hervorragend funktionieren, weil sich alle an die

Regeln halten – aber sie erstarrt, statt Vielfalt in einer lebendigen Organisation zu ermöglichen. Der Eigensinn bereitet zudem Schwierigkeiten, weil er im Widerspruch zur Orientierung an gleichsinnigen – Übereinstimmung verlangenden – Werten und Zielen steht. Kommt es als Folge zu Dissens, zeigt sich Wertschätzung dort, wo ein Konsens nicht erzwungen wird. Vielmehr wird Raum dafür geschaffen, dass die unterschiedlichen Überzeugungen, zum Beispiel in Austauschforen, geäußert und Sichtweisen miteinander abgeglichen werden können. Bleibt es nach diesem Abgleich bei einem Dissens, muss geklärt werden, wie die Schule mit ihm umgeht. Das kann beispielsweise heißen, dass einzelne Lehrpersonen oder Lehrergruppen neue Vorhaben erproben dürfen oder dass Spielräume für Abweichungen ausgehandelt werden. Allerdings: Nur wer sich selbst ernst nimmt, kann erwarten, von anderen ernst genommen zu werden. Wer zum Beispiel das Ziel hat, Schülerinnen und Schüler bestmöglich zu fördern, und der Überzeugung ist, dass der Lehrervortrag dafür am besten geeignet ist, muss bereit sein, sein Unter-
richtskonzept zu verändern, wenn die Evaluation zeigt, dass kooperatives Lernen zu besseren Lernergebnissen führt. Und wer auf Beteiligungsmöglichkeiten verzichtet, muss bereit sein mitzutragen, was in Lehrergruppen und -konferenzen vereinbart worden ist. Auf diese Weise entsteht Verbindlichkeit im Prozess: Wenn alle die Möglichkeit haben, ihre Sichtweisen und Bedenken einzubringen, müssen sie dann auch zur Loyalität bereit sein. Wertschätzung steht im Gegensatz zur Abwertung. Diese äußert sich einer-

„Wertschätzung weiß um die individuelle Einzigartigkeit jedes Menschen“

seits als Überfürsorglichkeit, indem die Führungsperson Unterstützung ohne Gegenleistung gewährt und den Kolleginnen und Kollegen ihre Probleme abnimmt, statt sie zu beraten, wie sie selbst ihre Probleme lösen können.

Sie äußert sich andererseits in der Kritik an der Person statt an deren Fehlverhalten oder an Qualitätsmängeln ihres Handelns. In beiden Fällen hat das Führungshandeln zur Folge, dass die andere Person keine Verantwortung für ihr Handeln übernehmen kann und muss. Wertschätzung setzt dagegen voraus, dass ich einer anderen Person etwas zumute, weil ich es ihr auch zutraue. Und wenn in einem Kritikgespräch die betroffenen Lehrpersonen und die Lernenden der Überzeugung bleiben, dass ihr Verhalten richtig war, akzeptiere ich das, nenne aber auch die Konsequenzen, für die sie dann die Verantwortung übernehmen müssen. Dass das eigene Handeln Folgen hat und dass jede beziehungsweise jeder – ob Lehrperson oder Schülerin beziehungsweise Schüler – bereit sein muss, für diese Folgen einzustehen und Verantwortung zu übernehmen, ist das Merkmal reifer und gesunder Persönlichkeiten – und eine Kultur der Verantwortung ist demgemäß das Merkmal einer reifen und gesunden Schule.

„Eigensinn ist eine Quelle von Motivation“

AUTOR



Adolf Bartz
ist der ehemalige Leiter des Couven Gymnasiums, Aachen.

Auf ein Wort

Ist wertschätzende Kommunikation erlernbar?



Max Schmid
ist Studiendirektor
und Mitglied des
Redaktionsbeirats
DGUV pluspunkt.

Ohne Frage. Sie wird ja auch in Vorträgen und Schnellkursen angeboten. Soll man nun aber in Schulen damit „nachrüsten“? Zweifellos täte manchem muffigen Kollegen und mancher Kollegin, deren schneidende Ironie gefürchtet ist, ein Trainingslehrgang dieser Art gut. Würde sich aber allein damit ihre pädagogische Wirk-

samkeit verändern? Ich glaube: Nein! Junge Menschen reagieren empfindsamer als Erwachsene auf ihr Gegenüber – vor allem, wenn sie spüren, dass man von ihnen etwas will. Dagegen könnte eine Lehrkraft auch mit noch so geschickt eingesetzten Kommunikationstechniken nichts ausrichten. Fehlende pädagogische Glaubwürdigkeit ließe sich damit nicht überspielen; diese bedarf einer stabilen, aus gegenseitiger Achtung erwachsenen Aufrichtigkeit.

Die Geschichten über Schule aber sind voll von entmutigenden Erfahrungen der Demütigung und Verstößen gegen die

Würde von Kindern und Jugendlichen. Zumeist stammen sie aus früheren Zeiten. Heutzutage stellt sich das Problem nicht selten so dar, dass Jugendliche ihren Lehrkräften abschätzig begegnen. Wo es jedoch an Wertschätzung auf beiden Seiten mangelt, besteht auch keine Basis der pädagogischen Wirksamkeit. Eine derart schwer wiegende Störung der Lehrer-Schüler-Beziehung kann nicht im Schnellkurs geheilt werden. Dennoch bleiben schlechte Umgangsformen ein Warnzeichen, das zu angemessenem Handeln auffordert.

Anzeige



Arbeit & Gesundheit BASICS Rückengesundheit

Weitere Infos: www.universum.de/basics

Das lesen Sie in der Broschüre BASICS Rückengesundheit:

- **So funktioniert Ihr Rücken:** Richtig stehen, gehen, sitzen und liegen
- **Rückengesund arbeiten:** Am Schreibtisch, bei körperlichen Arbeiten, hinter dem Lenkrad
- **Das hält Ihren Rücken fit:** Ausgleichsübungen für zwischendurch, geeignete Sportarten
- **Rücken und Psyche:** Entspannungstechniken gegen stressbedingte Rückenschmerzen

Mit dem handlichen Format unserer erfolgreichen BASICS-Reihe haben Sie und Ihre Mitarbeiter schnell und jederzeit alle Informationen zu den wichtigsten Themen rund um Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz parat.

Preise und Bestellung unter:

www.universum-shop.de/basics-rueckengesundheit.html

Sie benötigen eine große Stückzahl, möchten Ihr Logo eindrucken lassen oder Wechelseiten einfügen? Sprechen Sie uns an: basics@universum.de

„Einwänden offen begegnen“

Wie sieht ein wertschätzender Führungsstil an Schulen aus? DGUV *pluspunkt* sprach mit Michaela Beyer, Leiterin einer Berufsfachschule für Logopädie in Ulm. Neben der Schulleitung arbeitet sie freiberuflich als systemische Organisationsberaterin und trainiert Führungskräfte.

Frau Beyer, nehmen wir an, ich befragte Lehrkräfte und Schülerschaft über Ihren Führungsstil: Wie würden die Antworten ausfallen?

Das Feedback bei den jährlichen Mitarbeitergesprächen war positiv. Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte arbeiten gern mit mir zusammen, weil sie sich informiert fühlen und an Entscheidungen beteiligt werden.

Wie hat sich die systemische Ausbildung auf Ihre Rolle als Schulleiterin ausgewirkt?

Mir ist bewusster geworden, wie vielfältig Menschen die Welt sehen können. Ein zentrales Thema der systemischen Ausbildung ist es, Beschreibungen von Wirklichkeit zu akzeptieren, die nicht den eigenen Überzeugungen entsprechen. Anstatt diese Beschreibungen als Angriff zu verstehen, richtet sich der systemische Blick auf das konstruktive Potenzial, das in den Äußerungen oder Verhaltensmustern der Mitarbeiter zu finden ist.

Was bedeutet das für den Alltag in der Schule?

Ein Beispiel: Wer zügig seine Aufgaben erledigt, stört sich vielleicht daran, dass es andere ruhiger angehen lassen. Aus systemischer Sicht wird diese Unterschiedlichkeit weitgehend als Bereicherung des Teams verstanden. Es wird gefragt: Wozu könnte dieses Verhalten gut sein? Vielleicht ist der Mitarbeiter nicht der schnellste, besitzt aber kommunikative Fähigkeiten und sorgt für gute Stimmung im Kollegium. Verhaltensmuster, Einwände und Kritik werden als Ausdruck eines Bedürf-

nisses zugelassen und dann genutzt, also nutzbar gemacht.

Wie würden Sie als Vorgesetzte in diesem Fall weiter vorgehen?

Ich würde das Gespräch suchen und die Stärke des Mitarbeiters wertschätzen. Anschließend kann die Rede auch auf seine vermeintliche Schwäche kommen und dass bestimmte Aufgaben schneller erledigt werden sollten.

Wertschätzend führen heißt auch, neben den Lehrkräften auch Schülerinnen und Schüler an Entscheidungen zu beteiligen. Wie läuft das an Ihrer Berufsfachschule?

Wir haben neulich das Instrument des Problemlösungspools erprobt. Klassensprecher, Lehrkräfte und Schulleitung setzten sich zusammen, es wurden

Rollen als Problembeschreiber, Hypothesen- und Lösungsfinder verteilt. Die Teilnehmer konnten sagen, was sie im Schulalltag gut finden und wo es aus ihrer Sicht hakt. Das Ganze lief in einer kreativen Atmosphäre ab. Für einige Probleme wurden auch schon Lösungen gefunden und in die Tat umgesetzt.

In welcher Form wurde die Kritik von Schülerseite vorgebracht?

Ich fand gut, dass die Sandwich-Technik zum Einsatz kam. Dabei beginnt man mit einer positiven Einstimmung, dann kommt der Kritikpunkt oder das Anliegen. Abgeschlossen wird wiederum mit einem positiven Kommentar. Offensichtlich hat der Kommunikationsunterricht bei unseren angehenden Therapeuten Früchte getragen.

Wie führt man wertschätzend, wenn es Konflikte gibt?

Ich kann für Transparenz sorgen und darüber informieren, warum ich eine unliebsame Entscheidung treffen musste. Vielleicht sitze ich selbst in einer Zwickmühle. Wichtig ist auch, Konflikte nicht lange schwelen zu lassen. Aber trotz einer grundsätzlich wertschätzenden Haltung werden manchmal auch Entscheidungen gegen Widerstände getroffen werden müssen. Führen bedeutet zu wissen, wann man auf Dialog setzt und wann es keine Diskussionen mehr gibt.

Welche Rolle spielt dabei die Persönlichkeit des Gegenübers?

Den Prinzipien der potenzialorientierten Mitarbeiterführung zufolge eine große. Zugespitzt gesagt: Ein eher

Systemische Organisationsberatung

gibt nicht „Expertenlösungen“ vor, sondern versteht sich als Prozessberatung. Sie unterstützt Führungskräfte und Teams bei der Teamentwicklung, bei Veränderungsprozessen und in den Bereichen Führung, Personal- und Organisationsentwicklung und Unternehmenskultur. Der Ansatz fokussiert auf Ressourcen und Leistungen des Teams und der Teammitglieder. Unterschiedliche Sichtweisen im Team werden als Potenzial für Lösungen erschlossen.

träger Mitarbeiter braucht klare Ansagen, der Dynamiker kann mit mehr Freiraum leben.

Was raten Sie, wenn das wertschätzende Klima in einem Kollegium nicht sehr ausgeprägt ist?

Man kann einen externen Berater beauftragen, zum Beispiel einen Coach oder Supervisor. Im sozialen Bereich ist Supervision ja eine Selbstverständlichkeit, an allgemeinbildenden Schulen ist sie leider die Ausnahme.

Warum? Lassen sich Lehrerinnen und Lehrer nicht so gern in die Karten gucken?

Lehrkräfte sehen sich oft nicht als Mitglied eines Teams, sondern als Einzelkämpfer. Und befürchten, sich bei einer Supervision vor Kollegen gewissermaßen zu entblößen. Aus meiner Sicht kann Supervision positiv auf den Schulalltag wirken. Wie im Kollegium miteinander umgegangen wird, strahlt auf die gesamte Schulgemeinschaft aus.

Manche Lehrkräfte möchten ihre Schule reformieren, aber einige Kollegen wollen nicht mitziehen. Was raten Sie Idealisten, die sich ausgebremsert fühlen?

Ich würde die Einwände der Bedenken-träger ernst nehmen und prüfen, welche positiven Nutzen sie für den Reformprozess entfalten könnten. Auf diese Art mit Kritik umzugehen, ist auch eine Form von Wertschätzung. So lässt sich vielleicht der ein oder andere skeptische Kollege mit ins Boot holen. Einwänden offen zu begegnen, ermöglicht zudem mehr Gelassenheit für die Führungskraft, denn sie reibt sich nicht so an den Widerständen des Schulalltags auf.

Als Schulleiterin muss man permanent und schnell Entscheidungen treffen. Wie reagieren Sie, wenn Sie einen Fehler begangen haben?

Dann sollte man sich nicht persönlich abwerten, sondern seine Entscheidung nachbessern. Fehler sind Entwicklungschancen und sollten von Führungskräften offen kommuniziert werden.



Foto: Lars Schwerdtfeger

Michaela Beyer ist seit 2006 als Schulleiterin an einer Berufsfachschule für Logopädie tätig. Die Trainerin und Beraterin bietet seit 2001 Seminare und Trainings zum Thema Elternarbeit und Elternberatung an. Seit 2008 führt sie als systemischer Coach und Organisationsberaterin Teamentwicklungsmaßnahmen sowie Trainings und Einzelcoachings für Führungskräfte durch.

Wie viel Spaß macht es Ihnen, eine Schule zu leiten?

Ich habe viel Freude an der Teamarbeit entwickelt. In meinem früheren Alltag als Logopädin war ich auf mich allein gestellt und habe einen Patienten nach dem anderen behandelt. So

gesehen ist die Tätigkeit als Schulleiterin eine Bereicherung.

Das Gespräch führte René de Ridder, Redakteur, Universum Verlag

redaktion.pp@universum.de

Hinschauen reicht nicht!

Schule wird zur Ressource für Kinder psychisch kranker Eltern, wenn Lehrerinnen und Lehrer aufmerksam hinschauen, die Probleme Kollegen, Kindern und Eltern gegenüber benennen und professionelle Unterstützung hinzuziehen.

Brief von Julia an ihre Lehrerin

Liebe Frau Mai,

endlich haben Sie mich im letzten Monat gefragt, wie es mir geht. Und endlich nicht vor allen anderen, sondern mal unter uns, wo ich auch mal geschützt reden konnte. Und endlich sind Sie etwas hartnäckig geblieben und haben mich nicht nach dem üblichen „Gut geht's mir, bin etwas müde.“ einfach gehen lassen.

In den letzten Monaten war es nicht ganz einfach für mich. Ich weiß, ich habe zu wenig für die Schule gemacht, meine Hausaufgaben wurden zuerst immer weniger und schlampiger, später habe ich sie gar nicht mehr gemacht. Am Anfang bin ich oft zu spät gekommen, dann wurden die Stunden, in denen ich zuhause war und nicht in der Schule, immer mehr.

Die Lehrer haben mich wegen all dem böse angeschaut, ermahnt, verständnislos mit dem Kopf geschüttelt, schlechte Noten angedroht oder auch gegeben. Meine Freundinnen waren beleidigt, weil ich nachmittags nicht so oft konnte. Sie haben sich gewundert, warum ich nur noch mit ollen Klamotten rumlaufe. So was fällt auf. Aber wie es mir wirklich ging, das ist niemandem wirklich aufgefallen. Wie auch – ich bin ja Meisterin im Vertuschen und Belügen geworden!

Vor acht Monaten ist mein Vater ausgezogen. Es gab zwischen meinen Eltern nur noch Streit. Meistens ging's um meine Mutter, dass sie nur noch müde war, was sie alles nicht gemacht hat und dass bei uns alles aussieht wie Sav. Dabei habe ich damals schon geputzt, mich um meine kleine Schwester Mia gekümmert und getan, was ich konnte. Hat aber nicht gereicht, scheinbar. Ja und als mein Vater ausgezogen ist, hat meine Mutter nur noch auf dem Sofa gelegen.

Ich habe allen erzählt, Mama hätte 'ne Grippe und könnte das Haus nicht verlassen. Meinen Vater habe ich ab und zu gesehen, er hat uns zum Eis eingeladen. Dem habe ich auch nicht erzählt, wie's uns und Mama geht. Wenn ich dem erzählt hätte, wie es uns wirklich geht, hätte der noch mehr auf Mama rumgehackt.

Ich habe gedacht, wenn der Stress zwischen Mama und Papa zu Ende ist, muss Mama sich nur richtig ausruhen und ausschlafen und dann ist sie wieder die Alte. Aber irgendwie dauerte mir das Ausschlafen zu lange.

Tja und deshalb bin ich froh, dass Sie mal genau nachgefragt haben. Ich war doch früher immer eine gute Schülerin, haben Sie gesagt. Was denn wirklich los sei. Ob ich Hilfe brauche. Ich habe zwar nein gesagt und tapfer gelächelt, aber Sie haben gesehen, dass mir die Tränen kommen, meine Hand genommen und mir mal Zeit zum Weinen, aber auch zum Reden gegeben.

Als ich dann alles erzählt hatte, haben Sie sogar gefragt, was ich brauche und sind nicht wie ein Jumbojet losgedüst und haben einfach alle wild gemacht. Sie haben gesagt, dass ich nichts falsch gemacht hätte, dass Sie meine Kraft bewundern und sich jetzt gar nicht mehr wundern würden, dass ich nichts mehr für die Schule machen kann. Ja und dann haben Sie meinen Vater angerufen und die Beratungsstelle eingeschaltet, und ich hatte zwei Tage schulfrei, und wir konnten alles regeln. Papa hat gesehen wie es uns geht, ist aber nicht ausgeflippt. Meine Eltern haben lange mit Mamas Ärztin geredet, und sie ist dann in die Klinik gekommen. Jetzt wohnen wir bei meinem Vater, ist zwar eng, aber es geht. Er ist für Mia da und kocht, das ist lustig. Ich kann mich endlich wieder mit meinen Freundinnen treffen. Konnte ihnen einiges erzählen.

Danke und viele Grüße

Julia

So wie Julia geht es zirka drei Millionen Kindern in Deutschland, zirka fünf Kinder pro Klasse sind betroffen von einer psychischen Erkrankung mindestens eines Elternteils. Eltern mit einer Suchtproblematik sind hier noch nicht eingerechnet, oft überschneiden sich die Krankheiten aber auch.

In den Familien wird die Problematik oft verschwiegen oder mit den Kindern redet keiner, um sie zu schonen.

Last des Schweigens

Dabei bekommen sie alles mit, sind verunsichert, weil sie die Reaktionen der Eltern nicht einordnen können, und füh-

len sich schuldig. Unausgesprochen gilt oft die Regel, die Probleme der Familie nicht nach außen zu tragen, so dass die Last des Schweigenmüssens die Kinder doppelt drückt und sie sich auch von außen keine Hilfe holen können. Ihre eigenen ambivalenten Gefühle – wie Unsicherheit, Einsamkeit, Scham oder auch Aggression – müssen sie dabei ver- ▶



Wenn ein Elternteil psychisch erkrankt ist ...

Wenn Eltern offen mit der psychischen Erkrankung umgehen, können Sie als die Lehrerinnen und Lehrer die Kinder beziehungsweise Jugendlichen effektiv unterstützen, indem Sie

- mit Ihren Bemühungen ganz eng an den Bedürfnissen und Problemen des Kindes/Jugendlichen bleiben. (Versuchen Sie mit dem Kind/Jugendlichen darüber zu sprechen, was Sie bei ihm beobachten und warum Sie sich Sorgen machen.)
- sich durch abwehrende Reaktionen des Kindes nicht entmutigen lassen und ihr Gesprächsangebot wiederholen.
- sich den Eltern als Ansprechpartner anbieten und zum Beispiel darum bitten, informiert zu werden, wenn beim erkrankten Elternteil ein Klinikaufenthalt ansteht, und das Erstellen eines Notfallplans anregen.
- gemeinsam mit den Eltern und dem Kind überlegen, welche Unterstützungsmaßnahmen nötig sind, um für das Kind eine Kontinuität zu gewährleisten, die das Elternhaus allein momentan nicht bieten kann.
- den Eltern keine Vorwürfe machen und versuchen, konstruktiv in die Zukunft zu schauen und Verabredungen zu treffen.
- – wenn nötig – behutsam eine Kooperation mit einer Familienberatungsstelle oder dem Jugendamt zur Unterstützung der Familie anregen.
- sich – falls nötig – Unterstützung durch eine anonyme Fallberatung bei einer Familienberatungsstelle oder beim Jugendamt suchen.
- mit den Eltern darüber sprechen, wie wichtig es für Kinder ist, über die Erkrankung aufgeklärt zu werden, und über konkrete Möglichkeiten der Psychoedukation sprechen.
- sensibel reagieren, wenn in der Klasse blöde Bemerkungen gemacht werden oder das betroffene Kind ausgegrenzt wird.

drängen. Die Kinder und Jugendlichen befinden sich, wie in Julius Brief beschrieben, im emotionalen Dauerstress. Viele Kinder übernehmen die Verantwortung, die Ihre Eltern eigentlich innehaben sollten. Sie haben keine klare Vorstellung davon, was „normal“ ist, lernen nicht gut mit Konflikten umzugehen, haben selber Ängste oder Depressionen. Vor allem haben diese Kinder und Jugendlichen sehr häufig massive Schulprobleme bis hin zur Schulverweigerung. Über die Hälfte der Kinder psychisch kranker Eltern erkranken selbst; die Umwelt beeinflusst, ob es Richtung Gesundheit oder Krankheit geht.

Schule als Ressource

Kindern psychisch kranker Eltern fehlt in der Familie oft ein Rahmen, der ihnen Halt geben könnte. Schule ist dagegen ganz anders: Hier gibt es feste Regeln und Rituale. Hier ist die Welt verlässlich – und wenn es auch nur so ist, dass die Lehrerin auf jeden Fall am nächsten Tag bemerkt, dass die Hausaufgaben nicht gemacht sind. Schule findet an fünf Tagen in der Woche statt, was Lehrerinnen und Lehrern ermöglicht, einen guten und kontinuierlichen Kontakt zu den Kindern aufzubauen und die Kinder näher kennen zu lernen. In der Schule findet Normalität statt, wird die Welt in „richtig“ und „falsch“ eingeteilt. Das kann für Kinder psychisch kranker Eltern sehr hilfreich sein und ihnen Orientierung geben, wenn es gelingt, behutsam und wertschätzend auf sie einzugehen. Das kann aber auch als quälender Kontrast wahrgenommen werden, wenn diese Kinder ständig an ihre Grenzen stoßen und unsensibel von Lehrkräften und Mitschülern als „anders“, „komisch“ und irgendwie nicht dazugehörig wahrgenommen und behandelt werden.

Was tut die Jugendhilfe?

Etwa die Hälfte der Eltern mit einer psychischen Erkrankung hat große Vorbehalte und Angst, eine Einrichtung der Jugendhilfe einzuschalten. Viele Eltern fürchten, dass ihnen die Erziehungsfähigkeit abgesprochen wird und ihnen damit ihre Kinder weggenommen werden. Lehrerinnen und Lehrer, die gut über

die Arbeitsweise und die Funktion der Jugendhilfeeinrichtungen informiert sind, können hier Brücken bauen helfen, um Vorbehalte abzubauen.

Erziehungs- und Familienberatungsstellen bieten schnell und niederschwellig kostenfreie Beratung für Eltern, Kinder und Jugendliche an. Auch hier geht es in der Beratung in erster Linie um Unterstützung und Entlastung von Familien. In vielen Familienberatungsstellen gibt es mittlerweile spezielle Beratungsangebote für Kinder und Jugendliche mit psychisch kranken Eltern.

Das Jugendamt kann für stützende und entlastende Maßnahmen für die Familie sorgen (z. B. Beratung, sozialpädagogische Familienhilfe, Erziehungsbeistand, Einzelfallbetreuung für Kinder, Tagesgruppe). Einige Jugendämter organisieren auch Patenschaften für Kinder psychisch kranker Eltern.

Weiterführende Informationen

www.netz-und-boden.de
www.verrueckt-na-und.de

AUTORINNEN



Karin Küppers, Dipl. Sozialpädagogin und Systemische Familientherapeutin



Dr. Britta Schmitz, Dipl. Psychologin und Systemische Beraterin

Karin Küppers und Dr. Britta Schmitz sind Mitarbeiterinnen im JuKiB-Projekt („Jugendliche und Kinder im Blick“) der Familienberatungsstelle Mittelstraße in Kerpen-Horrem, NRW.

Schülerzeitung aus Wegberg erhält Sonderpreis der DGUV

„Naseweis“, die Schülerzeitung der Erich-Kästner-Grundschule in Wegberg, erhielt den diesjährigen Sonderpreis „Unter die Lupe genommen – Sicherheit und Gesundheit an der Schule“ der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung im Schülerzeitungswettbewerb der Bundesländer. Zur Preisverleihung im Bundesrat in Berlin war die komplette „Naseweis“-Redaktion angereist. Die jungen Redakteurinnen und Redakteure waren insgesamt drei Tage nach Berlin eingeladen. Nach der Feier konnten sie sich auf diversen Workshops journalistisch weiterbilden.

Die Jury lobte an der prämierten Ausgabe vor allem, dass die Schülerinnen und Schüler nachhaltig auch Sicherheitsthemen bearbeitet hatten. Außerdem hob sie die gute Illustration der Beiträge hervor.



Foto: DGUV

Die Preisverleihung in Berlin ist der Höhepunkt des Wettbewerbs, der schon ein gutes Jahr vorher in den Bundesländern beginnt. Dort kann sich jede Redaktion um den jeweiligen Landespreis bewerben und für den bundesweiten

Wettbewerb qualifizieren. Alle Preisträger der diesjährigen Wettbewerbsrunde, Termine, Teilnahmebedingungen und Ansprechpartner für alle Landeswettbewerbe finden sich unter www.schuelerzeitung.de. *red*

Anzeige

Erste Hilfe in Schulen



Was tun im Notfall?

Informationen für Schulleitungen, Lehrkräfte und Eltern

Alle wichtigen Maßnahmen der Ersten Hilfe werden kurz und prägnant beschrieben. Die Ersthelferin/der Ersthelfer findet sich schnell zurecht und erhält zuverlässigen Rat. Die klar strukturierte Registerbroschüre sollte stets griffbereit sein:

- im Klassenzimmer
- im Sekretariat
- im Krankenzimmer
- bei Sportveranstaltungen
- im Krankenzimmer
- beim Klassenflug

Umfang: 13 Register
Format: 11 x 23,7 cm

Jetzt bestellen

Die Registerbroschüre wurde erstellt vom Universum Verlag in Zusammenarbeit mit Experten aus der Praxis.

www.universum-shop.de

1 bis 9 Exemplare: € 2,85 Expl.
ab 10 Exemplaren: € 2,49 Expl.

Universum Verlag GmbH
65175 Wiesbaden
Telefon 0611 9030-501

Lernen und Gesundheit das Schulportal der DGUV

Neue Unterrichtsmaterialien

Berufsbildende Schulen

Juni: Büroarbeit – Teamarbeit

Juli: Arbeitssicherheit – Unfallgefahren in Küchen

August: Psychische Belastungen – Gewalt von außen

Allgemeinbildende Schulen

Juni: Natur, Umwelt, Technik – Blitz und Donner (Primarstufe)

Juli: Erste Hilfe – Aufbau von Schulsanitätsdiensten (Sekundarstufe I)

August: Sucht- und Gewaltprävention – Legal Highs – synthetische Cannabinoide (Sekundarstufe II)

Die Unterrichtsmaterialien können über den Pfad www.dguv.de/lug > Berufsbildende Schulen, Sekundarstufe I, II oder Primarstufe abgerufen werden.

Unfallanzeige – Wissen Sie, wie das geht?!

Nach dem Unfall eines Kindes in der Schule oder bei einer schulischen Veranstaltung gehört es zu den Pflichten des „Unternehmers“, die Unfallanzeige zu erstatten. Um diese gesetzliche Verpflichtung sachgerecht zu erfüllen, sind einige Dinge zu beachten.

Wer muss die Unfallanzeige erstatten?

Unternehmer im Sinne der gesetzlichen Unfallversicherung ist in der Schule der Leiter oder die Leiterin der Einrichtung. Er beziehungsweise sie wird aber in der Regel die Unfallanzeige nicht selbst ausfüllen. Damit befasst sind zumeist die Lehrkräfte oder auch die Schulsekretärinnen. Deshalb bieten die Unfallversicherungsträger ihren Rat bei der sachgemäßen Erstellung einer Unfallanzeige auch in ihren Seminaren für Schulleitungen und Schulsekretärinnen an. Diejenigen, die die Unfallanzeigen ausfüllen, sind auf die Informationen der Verletzten und gegebenenfalls der Zeugen angewiesen. Insbesondere bei Wegeunfällen (Unfällen auf den Wegen von und zur Schule) sind die Informationen der Erziehungsberechtigten sehr wertvoll. Eltern müssen darüber informiert sein, dass sie bei einem Wegeunfall ihres Kindes oder einer danach von ihnen veranlassten ärztlichen Behandlung die Schule umgehend zu benachrichtigen haben. Unabhängig vom Einzelfall besteht für die Verantwortlichen in den Schulen die generelle Pflicht zur Erstattung einer Unfallanzeige. Sie kann nicht auf Eltern oder Dritte übertragen werden!

Wann ist eine Unfallanzeige zu erstatten?

Jeder Unfall, bei dem Kosten anfallen (Arztbesuch, Transport), muss dem jeweiligen Unfallversicherungsträger innerhalb von drei Tagen mittels einer Unfallanzeige mitgeteilt werden.

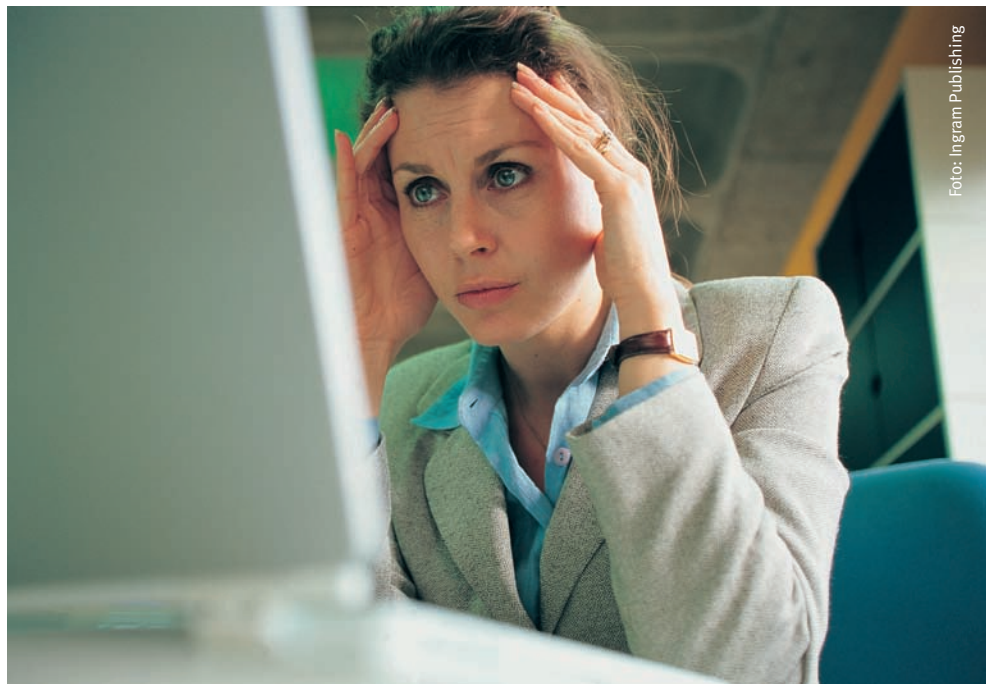


Foto: Ingram Publishing

Einige Unfallkassen bieten bereits sichere Online-Verbindungen zur elektronischen Übermittlung von Unfallanzeigen an.

Dafür ist ein amtliches Dokument zu verwenden, das nach Form und Inhalt verbindlichen Vorschriften unterliegt. Solche Formulare für Unfallanzeigen werden von den Unfallversicherungsträgern kostenfrei zur Verfügung gestellt. Oft sind diese als Download auf den Internetseiten der Unfallkassen eingestellt. Bei einigen Unfallkassen kann die Unfallanzeige bereits über eine sichere Online-Verbindung elektronisch übermittelt werden. Eine formlose Meldung anstelle einer gesetzlichen Unfallanzeige ist nicht zulässig.

Auf den Inhalt kommt es an

Damit der Unfallhergang zuverlässig wiedergegeben wird, sollen der beziehungsweise die Verletzte und gegebenenfalls die Zeugen (bzw. die aufsichtführende Lehrkraft) dazu befragt werden. Alle auf dem Vordruck gestellten Fragen sind ausnahmslos zu beantworten. Hier die wichtigsten Hinweise zum Ausfüllen der Unfallanzeige:

- **Ortsangabe:** Den Ort genau benennen wie zum Beispiel den Pausenhof, die Treppe, das Klassenzimmer, den Sportplatz oder die Turnhalle! Wenn möglich, sollte auch die genaue

Stelle des Unfalls bezeichnet werden. Dabei kann unter Umständen eine Skizze hilfreich sein.

- **Zeitangabe:** Es sollte rekonstruierbar sein, in welcher Unterrichtsstunde, welcher Pause, ob am Anfang oder am Ende einer Unterrichtseinheit (z. B. Sportunterricht) sich der gemeldete Unfall ereignet hat.
- **Tätigkeit:** Die Darstellung des Unfallhergangs sollte die Beschreibung der Vorgänge einschließen, die dem Unfall unmittelbar vorausgingen. Es kann zum Beispiel heißen: „auf dem Weg zum Pausenhof“, „beim Aufwärmen zu Beginn der Sportstunde“.
- **Unfallhergang:** Die Darstellung des Unfalls soll die Bewegungsabsicht enthalten, die dem Unfall vorausging. Sie umfasst alle Umstände, die dazu beitragen können, das Geschehen zu erklären oder falsche Schlussfolgerungen zu vermeiden. Dies können Hinweise sein auf Gegenlicht, nasen Boden oder Details wie „Biegen um die Ecke im Lauftempo“. Die Eintragungen sollen geeignet sein, die besonderen Umstände des Unfalls, vielleicht sogar die Unfallursachen, auszumachen. Daher sind nur Tatsachen einzutragen, keine Schuldzuweisungen, Entschuldigungen („unkonzentriert“, „handelte gegen die Anweisung“, „stürzte unglücklich“ usw.) oder Spekulationen.

Positives Beispiel aus einer Unfallanzeige:

„Am Ende des Sportunterrichts der Klasse 10 b wurde ein 15-minütiges Basketballspiel ausgetragen. Nach einem Dribbling über das gesamte Spielfeld versuchte der

Schüler Gabriel aus vollem Lauf einen Korbleger. Dabei erhielt er von dem ihn verfolgenden Abwehrspieler einen Stoß in den Rücken. Gabriel verlor daraufhin das Gleichgewicht und knickte bei der Landung mit dem linken Fuß um.“

Warum brauchen die UV-Träger eine Unfallanzeige?

Die Unfallanzeige wird zur Feststellung des Versicherungsfalles in der gesetzlichen Unfallversicherung benötigt. Der Unternehmer – also die Leiterin oder der Leiter einer Schule – bestätigt mit seinen Angaben gegenüber dem Unfallversicherungsträger das Vorliegen des Unfalls.

Der Unfallversicherungsträger kann nur dann tätig werden, wenn er über einen Unfall rechtzeitig informiert wird. Die Anzeige soll ihn möglichst schnell und umfassend über diejenigen Fakten und Daten unterrichten, die zur Bearbeitung des Versicherungsfalles bekannt sein müssen. So kann zum Beispiel anhand der Angaben über Art und Schwere der Verletzung frühzeitig erkannt werden, welche Maßnahmen für eine zügige Rehabilitation des verletzten Kindes eingeleitet werden müssen.

Die Auswertung der Unfallanzeigen ermöglicht es den Unfallversicherungsträgern, Unfallschwerpunkte zu erkennen und daraus entsprechende Präventionsmaßnahmen abzuleiten. So erweisen sich die Unfallanzeigen für die Unfallversicherungsträger als wertvolle Information beim Ergreifen der erforderlichen Präventionsmaßnahmen.

Füllen Sie deshalb Ihre Unfallanzeigen bitte ehrlich und vollständig aus! Damit

leisten Sie einen wichtigen Beitrag auch zur Vermeidung von Unfällen in Ihrem Verantwortungsbereich.

Das Verbandbuch

Unfälle, die keine Kosten verursacht haben, also auch keine Unfallanzeige erfordern, sollten zur Dokumentation in ein Verbandbuch eingetragen werden. Es handelt sich dabei um Bagatellverletzungen, die nach einer Erstversorgung in der Einrichtung keine weitere ärztliche Behandlung erfordern. Im Verbandbuch wird der Unfall kurz beschrieben, zum Beispiel „Schnittverletzung am Daumen mit Pflasterversorgung“. Der Eintrag in das Verbandbuch kann bei später auftretenden Unfallfolgen, wie der Infektion der Wunde, als Beleg dafür gelten, dass es sich um einen Schulunfall handelte. So können eventuell doch noch entstehende Leistungsansprüche abgesichert werden.

AUTOR



Alex Pistauer
arbeitet im Bereich „Strategische Steuerung“ bei der Unfallkasse Hessen, Frankfurt/Main.

Impressum

DGUV pluspunkt erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Mittelstr. 51, 10117 Berlin
Internet: www.dguv.de

Chefredaktion:
Andreas Baader (verantwortlich)
DGUV Sankt Augustin
Tel.: (02241) 231-1206

Redaktion:
Paul Misterek (Stv. Chefredakteur),
Diane Zachen, René de Ridder
E-Mail: redaktion.pp@universum.de

Redaktionsbeirat:
Ulrike Fister, Brigitte Glismann, Dipl.-Psych.
Marion Müller-Staske, Richard Heinen,
Dr. Heinz Hundeloh, Matthias Jaklen, Bodo Köhmedt, Elmar Lederer, Wolfgang Nikoll,

Dr. Christoph Matthias Paridon,
Max Schmid, Nil Yurdatap

Grafische Gestaltung:
www.grafikdesign-weber.de

Herstellung:
Harald Koch, Universum Verlag GmbH

Marketing und Verkauf:
Susanne Dauber, Universum Verlag GmbH
Tel.: (0611) 90 30-121

Druck:
CW Niemeyer Druck GmbH, Böcklerstraße
13, 31789 Hameln

Produktion und Vertrieb:
Universum Verlag GmbH

65175 Wiesbaden, Tel.: (06 11) 90 30-40
Fax: (06 11) 90 30-281

Internet: www.universum.de
Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:

Siegfried Pabst und Frank-Ivo Lube;
die Verlagsanschrift ist zugleich ladungs-
fähige Anschrift für die im Impressum
genannten Verantwortlichen und Vertre-
tungsberechtigten.

Anzeigen:
Anne Prautsch, Universum Verlag GmbH
Tel.: (06 11) 90 30-2 46
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 3;
ISSN 2191-1827

Nachdruck von Texten, Fotos und Grafiken
– auch auszugsweise – nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers und des
Verlags. Das gilt auch für die Aufnahme in
elektronische Datenbanken und Mailboxes
sowie für die Vervielfältigung auf CD-ROM und
die Veröffentlichung im Internet.
Für mit Namen oder Initialen gezeichnete

Beiträge wird lediglich die allgemeine
presserechtliche Verantwortung übernommen.
Zusätzliche Exemplare können über
den zuständigen Unfallversicherungsträger
kostenlos angefordert oder beim
Universum Verlag zum Preis von
€ 1,90 je Exemplar incl. MwSt. zuzüglich
Versandkosten bezogen werden.
Ein Teil der Ausgabe enthält einen
Beihänger, der von der Kommunalen
Unfallversicherung Bayern und der Bayeri-
schen Landesunfallkasse herausgegeben
wird.

**Die Adressen der Unfallkassen und
Gemeindeunfallversicherungsverbände
können über die Website der Deutschen
Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV;
www.dguv.de) aufgerufen werden.**

Daran denken !



Die Methode des achtsamen Dialogs

Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe II

Virtuelle Kommunikation nimmt mittlerweile einen so großen Raum in unserem Leben ein, dass die Nuancen des persönlichen Dialogs immer mehr in den Hintergrund treten.



Die Methode des achtsamen Dialogs öffnet hier einen Erfahrungsraum, in dem Schülerinnen und Schüler ihr ganz persönliches Kommunikationsverhalten schulen und die verschiedenen Facetten von Kommunikation wahrnehmen und trainieren können. Dabei geht es um mehr als nur um Worte, denn gerade unbewusst ablaufende Prozesse haben auf die Kommunikation einen weitreichenden Einfluss und bergen ein hohes Konfliktpotenzial.

Die Unterrichtsmaterialien zum achtsamen Dialog knüpfen an die Lehrpläne der Fächer Deutsch, Politik und Wirtschaft, Geschichte und Religion an, die eine Analyse von Kommunikationsmodellen fordern. Ziel der Materialien ist es, kognitives Wissen mit konkreten persönlichen Erfahrungen zu verbinden.

Die kompletten Unterrichtsmaterialien finden Sie auf dem Schulportal **Lernen und Gesundheit** der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung unter www.dguv.de/lug > Webcode: lug982702

Die Unterrichtsmaterialien

- thematisieren Kommunikationsmodelle und sensibilisieren für die verschiedenen Ebenen von Kommunikation
- ermöglichen den Schülerinnen und Schülern, das Potenzial des achtsamen Dialogs praktisch und theoretisch kennen zu lernen
- regen dazu an, persönliche Gesprächsmuster wahrzunehmen und zu reflektieren
- untersuchen, wie persönliche Bewertungsmuster die Beziehung zum Dialogpartner färben

11/2012

DGUV Lernen und Gesundheit **Achtsamer Dialog**

Arbeitsblatt 4

Selbstbeobachtung

Unser Gesprächsverhalten ist uns oft nicht bewusst. Wir machen uns meist keine Gedanken darüber, wie wir auf andere zugehen und wie wir mit unserem Gegenüber kommunizieren. Meist haben wir uns einen bestimmten Gesprächsstil angewöhnt und halten diesen für „normal“.

Erforschen Sie doch einmal Ihr Gesprächsverhalten im Alltag!

Angenommen Sie sind in einer Runde von befreundeten Menschen. Erzählen Sie gerne von sich oder hören Sie lieber zu?

Ist es Ihnen unangenehm, wenn Sie jemand auffordert, etwas Persönliches zu sagen, z. B., wie Sie die letzten Ferien verbracht haben, oder genießen Sie es, viel von sich zu erzählen?

Haben Sie die Tendenz, andere oft zu unterbrechen, um selbst etwas zum Thema beizutragen?

Wie geht es Ihnen, wenn Ihr Gesprächspartner Sie unterbricht?

Werden Sie im Unterricht manchmal aufgefordert, lauter zu sprechen?

Melden Sie sich gerne von sich aus oder würden Sie lieber von der Lehrkraft aufgerufen werden?

Ist es Ihnen peinlich, wenn bei privaten Gesprächen im Freundeskreis Gesprächspausen entstehen?

Ist es Ihnen unangenehm, wenn Sie mit jemandem z. B. ein Stück Weges gemeinsam gehen und Ihnen nichts einfällt, was Sie sagen könnten?

Wie stellen Sie es an, z. B. bei einer Party mit jemandem ins Gespräch zu kommen?

Werden Sie ungeduldig, wenn andere im Gespräch lange Zeit dafür brauchen, etwas zu erklären?

Reden Sie lieber mit einzelnen Personen als mit mehreren gleichzeitig?

Trifft es zu, dass Ihnen manchmal erst klar wird, was Sie denken, wenn Sie es im Gespräch formulieren?

Fällt Ihnen Small Talk mit Unbekannten leicht?

Können Sie sich gut in andere hineinversetzen oder finden Sie das unwichtig?

Stimmen Sie Ihre Aussagen auf den Zuhörer ab oder ist es Ihnen egal, wie Sie „ankommen“?

Machen Sie in einer Runde eigene Vorschläge oder warten Sie darauf, was andere sagen oder was in der Situation generell erwartet wird?

Die Fragen dienen der Selbstbeobachtung. Wenn Ihnen dadurch auch Verhaltensweisen an sich auffallen, die Ihnen nicht gefallen, verurteilen Sie sich dafür nicht. Sie können weiterforschen, bei welchem Gegenüber und in welchen Situationen diese Verhaltensweisen besonders häufig auftreten.